

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 27

**Artikel:** Füifliper Sunne

**Autor:** Flückiger, W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641505>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

haftesten Beleuchtung. Dazu wurden die Tagesneuigkeiten und einige Späße erzählt. Im Sommer suchten alle, auch der Hausvater nach einem Rundgang durch die Ställe, früh das Bett auf, um am Morgen bei Tagesanbruch das gewohnte Tagwerk wieder zu beginnen.

Die einfachen Mahlzeiten wurden täglich dreimal von der Hausmutter oder der Obermagd in der Rauchküche bereitet. Es gab damals nur noch in den großen Werchen etwas z' Nüni und z' Bieri. Ohne viel Lärm und Wesens zu machen wurden Hafermues, Brei und Birnenschnecke, Kartoffel, frisches Obst und Gemüse, je nach der Jahreszeit abwechselnd gekocht. Für größere Mengen aufzukochen, hing ein Kupferkessel an einer Kette über dem offenen Feuerherd, auf der andern Seite standen ein Sandsteinöfeli mit zwei Löchern für Pfannen und eisernen Haken, daneben der Aschenbehälter aus Sandstein, in der Ecke der Holzkrümmen, am Fenster der Schüttstein mit Abwasserzuher darunter, zur Seite eine Kachelbank mit dem braunen oder weißglasierten, mit einfachen Blumenornamenten verzierten Kachelgeschirr aus Bäriswil, Grauenstein oder Tegenstorf, wo überall Hafnereien für Ersatz sorgten. Eine Kellentriegle mit hölzernen, eisernen und glänzend kupfernen Küchengerätschaften und ein Kupferwasserkessel auf dem Wasserbänkli mit Gäßi vervollständigten die Ausstattung der Küche.

An der rauchgeschwärzten Küchendiele hingen an zahlreichen Stelen zum Räuchern eine Menge Fleischstücke von Schweinen und von einer Mastkuh, zum Hausgebrauch geschlachtet, welche das Jahr durch an einem Sonntag, dem einzigen Fleischtag der Woche, auf dem gemeinsamen Tisch erscheinen oder von der sorglichen Hausfrau für den Vater im Gänterli als Extra-Lederbissen bereitgestellt werden.

Von der Küche gelangte man über eine einfache steile Treppe in den rauchgeschwärzten Gang des ersten Stockes hinauf; hier führte je eine Türe in das Knechtengaden hinten aus und das Mägdegaden vorneaus; in diesen niedrigen, wegen des tief herabhängenden Strohdaches nur schwach erhöhten Stuben standen sehr einfache Bettgestelle, die warme Strohsäcke und schwere Federbetten in groben, rot gestreiften Anzügen enthielten; diese Betten machten mit ein oder zwei Stabellen, einem Trog oder Trögli und einem Schrank das ganze Gademobilier aus.

Neben der Küche hinten aus treten wir in die stets sauber gehaltene, nur für die ältern Hausgenossen oder für besondere Anlässe reservierte Hinterstube. Dort fällt vor allem der blau gestrichene, mit Blumen oder Vogeln, seltener mit Menschenfiguren bemalte verzierte Trosselschrank der jungen Hausfrau auf, der Ende des Jahrhunderts in seiner höchsten Vollkommenheit in Form von Kirschbaumnen, eingelegten, schön stilisierten Prachttschränken auftritt, die oben am Aufsatz den Namen, das Datum der Verheiratung, einen Bibelspruch und sogar das Geschlechtswappen auf einer ovalen Glasscheibe eingeschliffen trugen. In dem mit Glasfenstern versehenen Aufsatz war allerlei schönes Geschirr sichtbar: Glasfläschchen, Gläser von origineller Form mit eingeschliffenen Ornamenten und Jahrzahlen, sowie Zinnsteller, Zinnlöffelchen für Zimttee und Zinnkannen von verschiedener Größe oder Form, mit und ohne Namen oder Wappen, oder dem Zeichen, daß sie als Schükenfelspreise erworben worden, aufgestellt. Sie erinnerten den Besucher daran, daß es bei Familienfesten hoch her ging und Speisen und Getränke in Ueberfluß von den gastfreundlichen Bauersleuten ihren Gästen vorgesetzt und aufgenötigt wurden. Diese Trosselschränke bilden noch jetzt bei den bodenständigen Bauernfamilien wertvolle Schmuckgegenstände und werden in Erinnerung an die Urgrößmutter aus gutem Haus hoch in Ehren gehalten. Einige Stühle mit strohgeflochtenem oder gepolstertem Sitz, eine Kommode mit Messingbeschlägen und ein harthölzerner Tisch vervollständigten das Zimmermobiliar.

Im Nebenstübchen, durch den Sandsteinofen mit Tritt und einem durchgehenden Ofenloch, auf der andern Seite durch die Wandtschränke von der Hinterstube getrennt, sah

man 1 oder 2 Himmelbetten mit Vorhängen, wo die Wöchnerin mit dem Neugeborenen oder auch greise Leute Zuflucht fanden und jüngere und ältere Kinder in Wiege und Kinderbetten untergebracht wurden.

Unter dem Wohnwerk befanden sich 1 oder 2 große, geräumige, gewölbte Keller, die je nach der Wohlhabenheit des Besitzers neben den Obst-, Gemüse- und Kartoffelvorräten auch ein oder mehrere Fässer mit Seewein oder sogar Waadtländerwein bargen, von denen man den Böspfenning entrichten mußte, nachdem sie vom Eichmeister (Ambeiller geheizten) geleicht und mit dem obrigkeitlichen Stempel versiegten waren. Auf einer an der Wand befindlichen Bank standen die großen Näpfe oder Milchgeissen mit der abzurahmenden Milch und auf einem kleinen Bänklein, nicht so leicht erreichbar, einige Flaschen mit Bäziwasser und Kirschwasser, selbst gebrannt und öfters als Medikament, seltener als Genussmittel verwendet.

### Füifliber sunne.

S'het einist gläbt e ryche Ma,  
Dä het viel Land, viel Wälder gha  
Und d' Ställ voll Veh, vom Schönste.  
Mängs Sedli voll vo gälem Guld.  
Viel Bureliut i siner Schuld  
Und Chista voll Neutaler z' Hus.  
Nu d' Spycherhäste obenus  
Agsfüllt mit Füifedrichger.

Er ist nid öppre gytig gsi,  
Het gschäkkt mängs Tröpfli guete Wi.  
Mängs hundert Brot de-n-Arme.

Het d' Zinermannli läbe lo  
Und d' Dienste sälte dänne to.  
Doch d' Banke het er nie benutzt,  
Het glaubt, dert wärd me halt beluxt,  
Das well er doch vermyde

All Summer, i der Aerndtezeit,  
Wenn d'Dienste uf de Bläze wit  
Hei gschaffet für e Meister,  
So het er b'schäkt e stille Ma,  
Mit dem er de hei Umschau gha.  
Sie hei de s' Geld defumetret,  
Uf Wanne-n-und uf Hurdli gleit  
Und d' Füifedrichger gürmet.

Was grauet gsi ist, hei sie pukt,  
S' Guldwögli fleybig au benutzt  
Und Bngli gmacht und grollet.  
Hei gwäliche was nid schön und blank.  
Der Ton probiert am Sinzubank  
Und ändlig wieder als verwahrt,  
Dermitt d' Bankspese-n-all erspart  
Und öppis vo de Stüre.

Sie hei halt welle-n-Ornig ha  
Und das ist guet für Jederma,  
Für Rychi wie für Arni.  
S' het ächt und sufer müeze su  
Und wieder wär i do derby.  
Nu, daß sie-n-nid hei graue lo,  
Um schöne Tag a d' Sunne to,  
Das muech me jo lo gälte.

Doch nie, im ganze Läbe nie  
Cheu mir dem guete Ma verzich.  
Dak är si Schak vergrabe.  
Der Gsundheits-Schak und d' Geisteskräft,  
Wie s' Geld und alles was Läbe schafft  
Ghört nid i d' Drude, nid i d' Gruft,  
Das ghört si gruehrt a Liecht und Luft,  
S' ghört s' ganze Jöhr a d' Sunne. W. Flüdiger.